eben sehr früh Erfahrungen gemacht. Das hat meine Arbeit absolut geprägt.

BJ: Suchen Sie in Ihren Geschichten selbst Geborgenheit wiederzuerlangen?

BK: All meine Bücher sind eigentlich eine Heimatsuche. In "Parlando" ist es mehr ein inneres Suchen, eine Reise zu sich selbst. Die vielen Frauengeschichten des Vaters, die der Held nachvollzieht, indem er mit den Frauen des Vaters schläft, sind nur Krücken, um an andere Menschen heranzukommen.

BJ: Vielleicht auch, weil der Held sich nicht traut, "ich" zu sagen.

BK: Er verwechselt Sexualität mit Beziehung. Doch es stellt sich etwas dar. Es passiert etwas Körperliches, allerdings nicht das, was er eigentlich intendiert. Deshalb sieht er sich zu Wiederholungen gezwungen und häuft Beziehungen an.

BJ: So befindet er sich im Grundzustand des Hin- und Hergerissenseins. Einmal pendelt er sogar zwischen zwei Hotels, um es zwei Frauen recht zu machen. Und die maghrebinische Frau, die er begehrt, muss sterben.

BK: Es gibt zwei Beziehungen in dem Buch: zu einer Frau, die die Realität verkörpert und zu einer anderen Frau, die das Phantom verkörpert, – der Spatz in der Hand und die Taube auf dem Dach. Das Phantom muss also erst tot sein, um mit dieser Realität klarzukommen. Vermutlich war sie gar nicht die Frau, die er gesucht hat. Erst in dem Moment, als der Held das Augenlicht verliert und nicht mehr sehen kann, kann er zum ersten mal "ich" sagen.

BJ: Eros und Thanatos lassen grüßen. Die Liebe ist unmittelbar mit dem Tod verbunden.

BUCHJOURNAL EMPFIEHLT ALS HINTERGRUNDLEKTÜRE

BODO KIRCHHOFF

Legenden über den eigenen Körper edition suhrkamp, DM 16,80 Die Frankfurter Poetik-Vorlesung

FRANZISKA WOLFFHEIM

Gardasee Schöfflling & Co., DM 26,− Atmosphärische Reiseskizzen

ROBERT MUSIL

Die Verwirrungen des Zöglings Törless rororo DM 13,50 Für Internatsgeschädigte



Frankfurt: Reibungsort für Bodo Kirchhoff und Thema in vielen seiner Bücher

BK: Das scheint zwar ein Klischee zu sein. Trotzdem ereignet sich das so im wahren Leben. Die Grundwahrheiten sind die gleichen geblieben. Aber sie sind durch das Fernsehen und andere Medien – und im Journalismus gibt es kein Thema, das nicht bis zum Erbrechen durchgekaut ist –, entwertet. Trotzdem bleibt ihr Wahrheitskern natürlich nach wie vor gültig. Das macht es der Literatur schwieriger, damit umzugehen. Es ist viel schwieriger geworden, bei einer Wahrheit zu bleiben, als das noch vor 25, 30 Jahren der Fall war.

BJ: Steht unsere Zeit der Komplexität des Romanschreibens entgegen!

BK: Eine große zusammenhängende Geschichte zu schreiben wird immer mehr zur Utopie. Im trivialen Genre natürlich nicht. Man kann immer noch den klassischen Dreiteiler mit Happy End schreiben. Aber einen Roman zu schreiben, der den Anspruch hat, eine eigene Wahrheit darzustellen, das ist doch ungleich schwieriger.

BJ: Was heißt das in dem Zusammenhang! Autobiographisch, eine gelebte Erfahrung darzustellen!

BK: Meine begriffene, erlittene Erfahrung so auszudrücken und wiederzugeben, dass sie für andere nachvollziehbar ist. Das Wunderbare, was uns die Literatur gibt, ist das Gefühl, nicht mit unserem eigenen Leiden allein dazustehen. Und sie tut das auf eine Weise, dass es uns eine Freude bereitet, es zu lesen. Sie soll ja nicht das Leiden vermehren.

BJ: Nehmen wir einmal die Suche nach dem Vater. Glauben Sie, dass Sie damit auch andere Schicksale darstellen!

BK: Ich glaube ja. In einer Zeit, in der die Generationen scheinbar immer näher zusammenrücken, wird es immer schwieriger, dass sich die einzelnen Generationen klar voneinander abgrenzen. Väter und ihre Söhne tun oft dieselben >